

Zum Kotzen

Autor(en): **Bigler, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **57 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pro und Kontra

Zum Kotzen

(Zu Richard Lienhard: «Dank an J. W. Brügel» [«Profil» 1/78]. In diesem Beitrag wurde das Verdienst dieses hervorragenden Journalisten aus London gewürdigt, insbesondere sein konsequenter Kampf gegen den Faschismus, dessen Ungeist keineswegs etwa der Vergangenheit angehört.)

Manchmal weht einem der Zufall höchst merkwürdige Blüten auf den Schreibtisch, wie zum Beispiel den vor mir liegenden, vierseitigen, mit zahlreichen Abbildungen abgetakelter Grössen aus dem Dritten Reiche unseligen Angedenkens bebilderten Prospekt des Verlages K. W. Schütz KG in Preussisch Oldendorf. Da wird «Trotzdem» von Oberst a. D. Hans-Ulrich Rudel – der in den letzten Monaten viel von sich reden gemacht hat – angepriesen, weil es «von 2530 Feindflügen des bedeutendsten Schlachtflegers des Zweiten Weltkrieges» berichtet. «Amerikas Krieg gegen Deutschland» eines gewissen Heinrich Härtle soll «die Wucht eines Hammers und den echten Klang der Wahrheit» haben und ist geschrieben, damit sich «die Deutschen von der Anklagebank erheben und die Amerikaner vom Richterstuhl herunterholen», und mit «Die Kriegsschul der Sieger» will der gleiche Autor «Roosevelts, Stalins und Churchills Kriegsverbrechen» darstellen. Erich Kern, ein echter Apologet des Dritten Reiches, will mit «Der grosse Rausch» die Waffen-SS gegen die «allgemeine Diffamierung» verteidigen und in «Adolf Hitler und das Dritte Reich» die Kristallnacht, das Judenproblem überhaupt und das Hineinschlittern in den ungewollten!) Krieg schildern, und schliesslich wird für das Werk «Verbrechen am Deutschen Volk» der Nachweis versprochen, dass «die Alliierten im Zweiten Weltkrieg und darnach mehr Kriegsverbrechen auf sich luden, als man Deutschland je anlasten kann». Zuhaut die Bücher, welche das Hohelied der Waffen-SS singen, Léon Degrelle, «dem Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Inhaber der Nahkampfspange in Gold» – in Wahrheit einem üblen belgischen Kriegsverbrecher – wird ein heroisches Denkmal gesetzt, in weiteren Werken Sabotage und Landesverrat gegen Hitlers Deutschland angeprangert. Als Ganzes werden rund 60 Machwerke gleicher Art offeriert, «deren Nachfrage ständig steigt».

Was da das Haupt erhebt, schamlos, ohne zu erröten, selbstgerecht und stolz, ist gar nicht so harmlos. Der Ton, in dem da angepriesen wird, die Melodie, welche da durchtönt, die Gesinnung, die da durchschimmert, stimmen höchst bedenklich. Kein Wunder angesichts der zurzeit wieder aufbrechenden, beschämenden, erschreckenden Tendenz, sogar unbestreitbare Tatsachen wie Auschwitz, Maidanek, Treblinka zu bagatellisieren, wenn nicht gar zu leugnen: ein abscheulicher Affront gegen Millionen hingemordeter unschuldiger Opfer.

Die Ewiggestrigen, die nichts gelernt und alles, aber auch alles verges-

sen haben, Persönlichkeiten, die zum Teil direkt, zum Teil indirekt an einem der grössten Verbrechen der Menschheitsgeschichte aktiv oder passiv teilgenommen haben, treten wieder hervor, unverfroren und kühn, heroisieren und verklären Tatbestände, die zum mindesten eine untilgbare Mitschuld darstellen. Und diese Bücher werden ja nicht nur geschrieben, sondern auch gelesen – und hoffentlich bei uns nicht verkauft. Alles in allem: zum Kotzen, Herr Schütz.

Kurt Bigler

Nicht nur das Auto!

Zu Bettina Hirsch «Nicht nur das Auto»

Zu meinem Artikel «Der Sozialist im Auto» gab es, wie ich erwartete, heftige Reaktionen.

Diese Reaktionen bestätigen meine Annahme, dass jede Auseinandersetzung mit dem Auto, auch für Sozialisten, die auf Grund ihrer weltanschaulichen Einstellung dem allgemeinen Wohl verpflichtet sind, einen wunden Punkt – sozusagen ein Hühnerauge – berührt.

Tiefgründig und abwegig

So etwa liessen sich die Argumente von Bettina Hirsch umschreiben.

Im wesentlichen meint sie, dass der unvernünftige Gebrauch des Autos ja nur eine der vielen Sünden sei, die wir begehen, und dass man diese eine Sünde, weil Bettina Hirsch in ihr Auto verliebt ist und damit Entdeckungsfahrten macht und weil sie Freude am Fahren hat, vergeben sollte, und dass man sich lieber anderen unserer Sünden zuwenden sollte. Bettina Hirsch, die ich seit meiner Jugend kenne und schätze, macht mir ungerichterweise den Vorwurf, dass ich in meinem Artikel mich ausschliesslich mit ihrem geliebten Auto beschäftigt hätte.

Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich den Massengebrauch von Individualverkehrsmitteln nur als einen markanten Aspekt unserer generellen Verhaltensweisen, die sich in Vergeudung und Vergiftung aller natürlichen Ressourcen ausdrücken und die zusätzlich auch die menschliche Natur gefährden, ansehe.

Obwohl ich eindeutig darauf hingewiesen habe, dass das Bestreben der Sozialisten sein muss, nur solche Massnahmen zu treffen, die «sicherstellen, dass sowohl die Opfer, die durch Einschränkungen anfallen, als auch die Vorteile, die sich durch Ausweitung des humanen Lebensbereiches ergeben, sozialgerecht verteilt werden müssen», beschuldigt sie mich, eine elitäre Lösung zum Vorteil der Besitzenden anzustreben. Sie wirft die Frage auf, wer denn bestimmen könnte, welchem Kreis der Anspruch auf ein selbstbewegliches Fahrzeug, zum Beispiel ein Elektromobil, zugebilligt, werden solle.

Die Antwort auf diese Frage scheint mir verhältnismässig einfach.

Es gibt gewisse Berufe, in denen schnelle Einsatzfähigkeit unter Mit-